

rauh. Oberhalb des positiven Einheitsrhomboeders ist ein stumpfes Rhomboeder g regelmässig vorhanden. Im übrigen beteiligen sich das hexagonale Prisma I. Stellung m , das Skalenoeder f und mit meist sehr lückenhafter Flächenbeschaffenheit die stumpfe Dipyramide q an der Kombination. Sehr verbreitet ist eine Verzwilligung der Kristalle, wobei je zwei Individuen in bezug auf eine Fläche des Grundrhomboeders zueinander spiegelbildlich stehen. Diese Verknüpfung verlangt theoretisch einen Winkel von $64^{\circ}46'$ zwischen den zwei Basisflächen, welcher Betrag durch Messungen befriedigend bestätigt wurde.

Ein morphologischer Vergleich der neuen Kristalle mit denen der andern zwei Fund-

orte lässt besonders gegenüber den Binntaler Kristallen (an denen grossentwickelte Skalenoeder typisch sind) grundsätzliche Verschiedenheiten der Ausbildung erkennen. Am Hämatit von Cavradi werden zwar Kristalle von analogem Habitus gelegentlich angetroffen, doch weichen die typischen Kristalle auch dieses Fundortes von den neuen stark ab. Nach Vergleichen mit weiteren in der Literatur beschriebenen Vorkommen von Hämatit dürfte eine sehr grosse Analogie mit den von BIANCHI bearbeiteten Kristallen von Val Devero (Ossola, Italien) bestehen, eines Fundortes, das auch Quarze mit dem typischen Habitus der Tessiner Vorkommen geliefert hat.

ROBERT L. PARKER.

Personelles

Wir haben die freudige Mitteilung zu machen, dass unserm hochgeschätzten Mitglied, Prof. Dr. h. c. P. KARRER, bei Anlass des Dies Academicus am 29. April 1943 durch die medizinische Fakultät der Universität Zürich die Doktorwürde ehrenhalber verliehen worden ist. Wie es in der Laudatio heisst: „dem durch seine bedeutenden wissenschaftlichen Leistungen allseits hochgeschätzten und vielfach ausgezeichneten Gelehrten in dankbarer Anerkennung der grossen Verdienste um die Förderung der medizinischen Forschung an der Universität Zürich.“

Wer auch nur oberflächlich mit dem bisherigen Lebenswerk und der Forschungsrichtung dieses Gelehrten von Weltruf vertraut ist, dem kommt es dankbar zum Be-

wusstsein, wie ausserordentlich befruchtend das Wirken eines Biochemikers vom Range Prof. KARRER's auf die lokale und die allgemeine medizinische und biologische Forschung bisher gewesen ist. Den Dank dafür am Orte seiner langjährigen Wirkungsstätte Ausdruck zu geben — Prof. KARRER blickt in eben diesem Frühjahr auf eine 25jährige akademische Tätigkeit an der Alma Mater Turicensis zurück — bedeutet für die Zürcher medizinische Fakultät nicht nur ein nobile officium, sondern ein Zeichen vielfacher freundschaftlicher Verbundenheit und Gesinnung.

Wir freuen uns mit dem Gelehrten über diese neue Ehrung und wünschen ihm herzlich Glück.

H. F.

Am 30. Mai 1943 trat in körperlicher und geistiger Frische unser verehrtes Mitglied, Prof. Dr. C. TÄUBER, in sein 80. Lebensjahr ein. Wir gedenken auch an dieser Stelle

des hochherzigen Stifters des C. Täuber-Fonds, der geschaffen wurde für periodische Unterstützung guter Forschungen und Arbeiten auf kombiniertem naturforschen-

dem-ethnologischem-linguistischem Gebiet durch Aufmunterungspreise, Beisteuern an Druckspesen und evtl. an Studienreisen.

Aus der überaus vielseitigen und erfolgreichen Tätigkeit des Jubilars sei hier nur kurz seine Tätigkeit als Kriegsbericht-erstatter im russisch-japanischen Krieg und als Redaktor des Winterthurer Tagblatts, sowie als Vortragender in unserem Lande und in überseeischen Ländern erwähnt.

Ganz besonderes Interesse verdienen seine Reisen in Südamerika, Indien, Zentralasien, Tibet, Aegypten, Syrien, Persien

etc. und seine Teilnahme an den berühmten Ausgrabungen in Ur.

Als Beweis der Rüstigkeit von Professor TÄUBER kann die erst kürzlich im Verlag von Aschmann & Scheller A.G. in Zürich erschienene interessante Publikation mit der Entzifferung altkretischer Hieroglyphen gelten.

Die Naturforschende Gesellschaft in Zürich hat Prof. C. TÄUBER an seinem 79. Geburtstag eine Adresse mit den herzlichsten Glückwünschen überreicht.

H. St.

Nekrologe

Heinrich Zwicky (23. Sept. 1891 bis 14. Dezember 1942; Mitglied der N. G. Z. seit 1928.)

Der Lebensgang von HEINRICH ZWICKY ist ein Beispiel der mühevollen, aber schönen und dankbaren Entwicklung vom vielbeschäftigten praktischen Tierarzt in kleinbäuerlichem Wirkungskreis zum Professor, also vom reinen Praktiker zum Dozenten für z. T. «theoretische» Fächer. Im letzten Weltkrieg Kommandant der Pferdekuranstalt Faido, wurde er von der Liebe zu Land und Leuten unseres Südkantons ergriffen, dass er dort eine Praxis eröffnete. Da ihm diese infolge eines schlecht verheilten Knochenbruchs aber zu beschwerlich wurde, vertauschte er sie mit einem weniger bergigen Arbeitsgebiet im Kanton Bern, übernahm aber bald das Amt eines Zuchtbuchführers der schweizerischen Braunviehzucht in Luzern. Damit verliess er die vielseitige allgemeine Landpraxis und kam auf die Bahn des engeren Spezialistentums auf dem Gebiet der Tierzucht. Als er aber, ohne vorher Privatdozent gewesen zu sein, 1928. als Professor an die veterinär-medicinische Fakultät in Zürich berufen wurde, bedeutete das eine Ausweitung des Tätigkeitsfeldes, da er nun zwar verwandte, aber immerhin doch etwas verschiedene Fächer, nämlich neben Tierzucht auch Be-

urteilungslehre, Gesundheitspflege und Fütterungslehre zu dozieren hatte. Es folgten nun Jahre angestrengtester rezeptiver Tätigkeit, denn bekanntlich muss, wer lehren will, selber viel wissen. Die Pflichttreue gebot Zwicky genaueste Vorbereitung aller Vorlesungen und in nächtlicher Arbeit verfasste er die Manuskripte zu seinen Vorlesungen und schuf er sich die Kenntnisse als Basis für spätere Forschungen, deren Ergebnisse in 37 eigenen Publikationen und 24 Dissertationen niedergelegt sind.

Tierzucht ist eine Unternehmung, welche als ganz bestimmtes Ziel die Hervorbringung gewisser Formen und Leistungen der Haustiere im Auge hat. Sie ist mit der domestizierenden Tätigkeit des Menschen wohl seit Jahrhunderten verbunden. Sie überlässt die Fortpflanzung nicht der natürlichen Auslese, sondern lenkt sie in bestimmte Bahnen. Als Wissenschaft beobachtet sie die Ergebnisse der künstlichen Selektion, stellt Vererbungsgesetze auf, nach denen wiederum mit Hinsicht auf beabsichtigte neue Ziele gepaart wird. Das Individuum ist aber das Produkt von Anlage und Umwelt, und unser schweizerisches Milieu hat seine besonderen